

Kommentar

Das Elternhaus entscheidet

Von Matthias Trautsch

04. Januar 2008 Die Bildungspolitik ist als Zukunftsthema erkannt, aber die Debatte darüber mutet ewiggestrig an. Nun hat die Wiesbadener Politik eine Studie über den Bildungserfolg von Gesamtschulen zum Anlass genommen, den Grabenkampf mit Schlagwörtern wie „Zwangs-Einheitsschule“ oder „soziale Auslese“ wiederaufleben zu lassen. Derart ideologisch festgelegt, werden die eigentlich bemerkenswerten Ergebnisse der Bildungsforscher übersehen. Die Studie, die nach Umfang und langfristiger Perspektive ihresgleichen sucht, führt zunächst zu einer ernüchternden, für enthusiastische Pädagogen womöglich deprimierenden Erkenntnis: Die Möglichkeiten der Schule, zur sozialen Gerechtigkeit beizutragen, sind begrenzt. Ob jemand im Leben etwas erreicht, hängt nicht von der Schulform ab, sondern vor allem vom Elternhaus.

Gegner der Gesamtschulen sehen sich nun bestätigt: Endlich sei bewiesen – noch dazu von einem ehemaligen Verfechter der Gesamtschulen –, dass der gemeinsame Unterricht in der Sekundarstufe I nicht zu mehr Gerechtigkeit führt. Allerdings lässt sich auch umgekehrt argumentieren: Die Angst bildungsbefflossener Eltern, die „Einheitsschule“ könne ihrem Kind die Chancen rauben, ist unbegründet, denn letztlich entscheidet der familiäre Hintergrund über die Zukunft.

Falsch wäre es, ob dieser Erkenntnisse alle Bemühungen zur Verbesserung des Bildungswesens einzustellen. Allerdings spielt die Frage, ob das Schulsystem ein-, zwei- oder vielgliedrig ist, für dessen Erfolg nur eine untergeordnete Rolle. Die Weichen für den Berufs- und Lebensweg werden nicht erst beim Übergang in die weiterführende Schule, sondern schon im frühen Kindesalter gestellt. Die Förderung in Krippen und Kindergärten muss ausgebaut werden, ebenso die Angebote von Ganztagschulen. Freilich gibt es viele Eltern, die ihren Kindern ohnehin eine Beschäftigung jenseits von Computer und Fernsehen bieten. Sie können gewiss sein, dass selbst das beste Schulsystem die Weitergabe von Bildung und Werten in der Familie nicht ersetzen kann.

Text: F.A.Z.

[Beitrag kommentieren](#)

Verlagsinformation

Möchten Sie mehr erfahren? Dann testen Sie 2 Wochen lang die F.A.Z. kostenlos!